

Predigt von  
Pastor Patrick Klein



St Jacobi

---

Polizei-Gottesdienst  
2. Sonntag im Advent | 6. Dezember 2020

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,  
liebe Gemeinde,

ich bekenne: Ich bin kein großer Fußballfan und kenne mich da auch nicht wirklich aus. Das heißt aber nicht, dass ich der ganzen Angelegenheit völlig emotionslos folge. So lassen mich die Hamburger Stadt-Derbys natürlich nicht kalt – schon gar nicht im Rahmen einer Einsatzbegleitung.

Was mich allerdings regelmäßig sehr berührt, ist ein Lied, das unter anderem beim FC. St. Pauli aber auch beim FC Liverpool erklingt. „You'll never walk alone“. Das ist für mich Gänsehaut pur. „Du wirst nie alleine gehen“ – so die Übersetzung der Titelzeile.

In den Zeilen dieses Lieds steckt so unglaublich viel:

Freundschaft, Hoffnung, Vertrauen, Zuversicht, das ist nur einiges davon. Dieser Fußball-Hit ist für mich auch ein Glaubens-Lied. Ich fühle mich an Gottes Versprechen erinnert, immer an meiner Seite zu gehen.

Und ich erinnere mich an die Worte aus Psalm 138, die wir vorhin gehört haben. Dort heißt es über Gott:

„Wenn ich mitten durch Gefahren gehen muss,  
erhältst du mich am Leben.

Du nimmst mich in Schutz  
vor der Wut meiner Feinde,  
deine mächtige Hand wird mir helfen.“

Das ist das Versprechen, das Gott uns in der Taufe gibt: „You'll never walk alone“.

Und noch eine Einsicht steckt in der Aussage „You'll never walk alone“; eine, die wir alle kennen und täglich erleben und erfahren:

Wir Menschen sind soziale Wesen. Wir brauchen das Miteinander und Gegenüber – gerade in schwierigen Zeiten. Alleinsein tut nicht gut. Das spüren viele von uns gerade jetzt in diesen schwierigen Zeiten mit „Lockdown“, „Eindämmungsverordnung“ & Co. Umso wichtiger sind soziale Kontakte – wenn auch mit Abstand – und, was mir oft fehlt, auch mit Anstand.

Alleinsein ist nicht gut. Daher sind Polizisten in Deutschland ja nicht ohne Grund in der Regel zu zweit unterwegs – und wenn es sein muss wird Verstärkung gerufen.

Da ist einer für den anderen da. „Wir sind eine Gefahrengemeinschaft“, so sagt ihr Polizisten. Ihr passt aufeinander auf. Da ist immer einer, der hat mich im Blick. Wie beruhigend!

Das ist aber nicht nur für Polizistinnen und Polizisten wichtig: gesehen werden. Immer. Und noch einmal mehr, wenn es mir nicht gut geht, wenn es mal „eng“ wird im Leben.

Liebe Gemeinde,

liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

wenn ich mit der Bereitschaftspolizei unterwegs bin oder an Einsatzorten auftauche, gibt es da einen Satz, der öfter fällt: „Gut, dass du da bist. Jetzt kann uns ja nichts mehr passieren!“

Dass das objektiv betrachtet nicht stimmt; das ist uns allen klar. Das wisst ihr, das weiß ich. Und gleichzeitig ist in diesem Satz eine Wahrheit enthalten; Gedanken, Gefühle, subjektive Wahrnehmung. Ein Gefühl von Sicherheit. Da ist einer, der ist für mich da, wenn es eng wird, wenn es gefährlich wird, wenn mir etwas passiert. „Ich muss nicht alleine gehen“; „I'll never walk alone“.

„You'll never walk alone“ – Diese Zusage, dieses Versprechen hören und geben wir oft: in der Partnerschaft, gegenüber den Kindern, gerade ihr in der Polizei untereinander, aber auch gesellschaftlich und Grenzen überschreitend. Sicher, wir sagen es nicht so; oft sagen wir auch gar nichts: ein Blick genügt, er sagt oft mehr als tausend Worte. Das geht auch mit Maske und ohne Körperkontakt.

Es gibt diese Momente, da spüre ich: Es ist gut, dass ich meinen Weg nicht allein gehen muss. Es ist gut, dass einer mit mir geht. Es gibt Sicherheit und im wahrsten Wortsinn Rückhalt, wenn jemand hinter uns steht, uns den Rücken stärkt.

Aber nicht alles, was in meinem Rücken vor sich geht, beruhigt und tut mir gut. Das wisst ihr Polizisten sehr gut: „Tun Sie uns bitte einen Gefallen und stehen nicht in unserem Rücken. Danke.“ Aber auch wir Nicht-Polizisten kennen dieses ungute, mulmige Gefühl, wenn wir nicht wissen, was oder vor allen Dingen wer gerade hinter uns ist: Schritte, Geräusche; das verunsichert.

Die entscheidende Frage ist also:

Wer ist es, der hinter mir steht?

Wer ist es, der an meiner Seite steht und geht?

Das muss dann jemand sein, dem ich vertraue – dem ich tatsächlich blind vertrauen kann. Jede und jeder braucht Menschen, die so eine Stütze sein können. Wirklich enge Vertraute, Partner, Freunde, Kollegen, bei denen wir uns ohne Wenn und Aber auch nach hinten fallen lassen können.

Wir brauchen einander. Und wir brauchen mehr! Wir brauchen etwas, das außerhalb unserer selbst steht.

Auch das spüren und erfahren wir. Dass unsere Kräfte nicht ausreichen, dass wir gemeinsam kraftlos, sprachlos und ja, manchmal auch hoffnungslos sind.

Ich erinnere mich an die Trauerfeier und den Abschied von \*\*\*; ich denke an die Sprachlosigkeit nach dem Tod von \*\*\*.

Da sind meine Hände leer – nichts, was ich mehr geben könnte. Zumindest nichts Greifbares.

Da brauche ich dieses „Mehr“, da brauche ich Gott, wie wir Christen diesen Rückhalt, diesen Wegbegleiter nennen. Und ich weiß, dass ich damit nicht alleine bin.

Ich erlebe es immer wieder, dass auch viele der Polizistinnen und Polizisten, mit denen ich zu tun habe, ganz feine Antennen für dieses „Mehr“ haben. Denn das ist es doch, wenn sie sagen: „Jetzt kann uns nichts mehr passieren.“

Sie spüren – oft ohne es so in Worte fassen zu können – dass wir Polizeiseelsorger einstehen für dieses „mehr“ – wie auch immer sie selbst es gerade nennen. Dafür stehen, dass es etwas gibt, was unserem direkten Zugriff entzogen ist. Sie fühlen, dass wir noch einen Spieler mehr aufs Spielfeld mitbringen; dass wir nicht allein gekommen sind. So wird dann der Händedruck (bzw. die Coronakonforme „Ghetto-Faust“), der eine kurze Satz, der Blick in die Augen zum Segen. Ganz ohne religiöse Formeln. Das Gute an diesem Segen: Er passiert einfach – über Grenzen von Konfessionen und Religionen hinweg.

Liebe Gemeinde,

das ist eine Erfahrung die ich als Polizeiseelsorger immer wieder mache, dass Segen überall geschehen kann. Ich erfahre: Gott ist da – ungebunden an Orte und Zeiten. Nicht immer so, wie wir ihn vielleicht gerne sehen würden, wie wir ihn gerne hätten; oft unsichtbar und erst im Rückblick zu entdecken und zu begreifen.

Ich erlebe auch: Gott kann mehr, als wir verstehen und auch mehr, als wir ihm manchmal vertrauen. Gott ist größer als die Grenzen, die wir meinen zu sehen oder die wir setzen.

Eine andere Erfahrung: Zuspruch und Segen sind keine Einbahnstraße – das habe ich schon so oft mit Euch erfahren dürfen. Es ist ein ständiges Wechselspiel; es gibt keine festgelegten Rollen, wer gibt und wer nimmt. Auch mir wird in die Augen geblickt, wird ermunternd auf die Schulter gehauen. Auch ich werde gesehen. Und das tut gut.

Ich denke noch einmal an \*\*\* und \*\*\*: Sprachlosigkeit und Trauer und alle Fragen und jede Wut musste ich nicht alleine aushalten und durchleben. Dafür bin ich zutiefst dankbar. Eine Handvoll Polizisten, ein Polizeipastor – bedrückendes Schweigen und in der Mitte der unausgesprochene Satz: „You'll never walk alone“; „Das stehen wir gemeinsam durch.“

Sehen und Gesehen werden – darum geht es. Darauf kommt es an.

Bei der Begleitung der Polizistinnen und Polizisten in all den verschiedenen Situationen hilft mir mein Vertrauen, dass der eine mich immer im Blick hat und mir den Rücken stärkt – in allen Einsätzen, bei allen Gesprächen, im Tun und Lassen, im Schweigen und Reden.

„Wenn ich mitten durch Gefahren gehen muss,  
erhältst du, Gott, mich am Leben.  
Du nimmst mich in Schutz  
vor der Wut meiner Feinde,  
deine mächtige Hand wird mir helfen.  
Herr, du wirst alles für mich tun,  
deine Liebe hört niemals auf!“

“Walk on, walk on  
With hope in your heart  
And you'll never walk alone”

Und Jesus Christus spricht: „Ich bin bei dir alle Tage, bis an das Ende der Welt.“

Amen.